



Edition Soziale Arbeit

Petra Bauer | Marc Weinhardt (Hrsg.)

Perspektiven sozialpädagogischer Beratung

Empirische Befunde und
aktuelle Entwicklungen

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Bauer, Weinhardt, Perspektiven sozialpädagogischer Beratung, ISBN 978-3-7799-1299-6
© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1299-6>

Petra Bauer, Marc Weinhardt

Perspektiven sozialpädagogischer Beratung – einführende Überlegungen

Beratung spielt innerhalb der Sozialen Arbeit in vielen Feldern eine bestimmende Rolle und hat sich in den letzten Jahrzehnten in vielfältige Formen und Settings ausdifferenziert. So war sozialpädagogische Beratung bis in die 1960er Jahre stark von tiefenpsychologischen und klientenzentrierten therapeutischen Konzepten geprägt, die aus dem amerikanischen Social Case Work (re-)importiert wurden. Erst seit den 1970er Jahren wurde verstärkt versucht, die sich ausdifferenzierenden Formen und Felder unter dem disziplinär zugeordneten Begriff der ‚sozialpädagogischen Beratung‘ zu fassen. Insbesondere die Arbeit von Anne Frommann, Hans Thiersch und Dieter Schramm hat Mitte der 1970iger Jahre dazu beigetragen, ein interaktionstheoretisch begründetes und gesellschaftstheoretisch abgeleitetes Verständnis von sozialpädagogischer Beratung zu entwickeln (Frommann/Schramm/Thiersch 1976). Beratung als Handlungsform bekam damit ein eigenständiges, in der Lebenswelttheorie verankertes Konzept, das sich von einer rein therapeutischen Begründung deutlich unterscheidet.

Diese Bemühungen wurden vielfach aufgegriffen und haben eine bis heute andauernde Um- und Weiterschreibung erfahren (Belardi 2007; Galuske 2011; Sickendiek/Engel/Nestmann 2008). Ein zentrales Element dieses lebendigen Diskurses um Beratung ist die Annahme eines Kontinuums zwischen alltagsorientierter, niedrigschwelliger und wenig formalisierter Beratung einerseits und stark formalisierten und institutionalisierten Arrangements andererseits. Beratung ist damit sowohl eine Querschnittsaufgabe Sozialer Arbeit (z. B. in Tür-und-Angel-Beratungen, Hollstein-Brinkmann/Knab 2014) als auch eine spezialisierte Tätigkeit, die sich in hochgradig ausdifferenzierten Einrichtungen zeigt und abspielt.

Neuere Beratungskonzepte versuchen nun, Beratung aus ihrer disziplinären Verortung zu lösen, sie also nicht psychologisch oder sozialpädagogisch zu rahmen, sondern auf das weit gefasste Feld der Sozialen Arbeit zu beziehen (Zwicker-Pelzer 2010). Die Eigenständigkeit liegt dann in der spezifischen Handlungslogik des professionellen Zugangs und des damit umrissenen „ei-

genständigen Hilfesegments“ begründet (ebd., S. 13). In einem solchen Konzept sichert nicht mehr die disziplinäre Verortung und die Rückbindung an disziplinspezifische Wissensbestände die Professionalisierung von Beratung. Vielmehr geht es um die Formulierung von Standards und Kompetenzprofilen, durch die Beratung vor dem Hintergrund einer noch zu entwickelnden Beratungswissenschaft in ihrer spezifischen Professionalität sichtbar werden soll. So gewendet wird Beratung zu einer spezifischen Tätigkeit innerhalb Sozialer Arbeit, die sich über eine eigenständige Domäne definiert – ein Konzept, das auch im Zeitalter der beständig ventilierten Forderung nach multiprofessioneller und interdisziplinäre Zusammenarbeit Tragfähigkeit verpricht.

Eine solche Abstraktion von disziplinbezogenen Begründungen und die Generalisierung als interdisziplinäre Handlungsform kann schon seit einigen Jahren im Diskurs beobachtet werden. Im Rahmen einer eklektizistischen Vorgehensweise werden dabei möglichst viele und passend erscheinende Bestimmungsstücke einer modernen Sozialen Arbeit in Beratung integriert und nutzbar gemacht, beispielsweise durch den Einbezug der Netzwerkperspektive, von Diversität und dem generalisierten Ressourcenansatz.

Vor dem Hintergrund dieser aktuellen, auch fachpolitisch lebhaft geführten, Diskussionen erscheinen Versuche von ‚sozialpädagogischer Beratung‘ zu reden zunächst vielleicht obsolet. Wir wollen mit diesem Titel aber gerade zwei uns wichtige Bezugnahmen von Beratung aufgreifen. Zum einen stammen die aktuell bedeutsamen Beratungskonzepte ganz wesentlich aus einer Traditionslinie, die sich in Deutschland als *sozialpädagogisch forcierte* Entwicklung, beginnend bei Mollenhauer (1965), auffassen lässt. Dabei handelt es sich um einen deutschen Sonderweg, da Beratung in anderen europäischen Ländern und vor allem in den USA z. B. in Form des Counseling-Konzeptes (McLeod 2004) eine ganz andere historische und theoriebautechnische Begründung findet. Zum anderen gibt es richtungsweisende *Perspektiven* auf Beratung, die im aktuellen Diskurs dadurch gekennzeichnet sind, dass disziplinäre Wurzeln zunehmend in den Hintergrund treten. So gewendet wird im Titel auch eine hypothetische Entwicklung von uns skizziert: Beratung nahm als *sozialpädagogische Beratung* ihren Anfang und entwickelt sich *perspektivisch* auf ein übergreifendes Konzept hin, das z. B. im Begriff der psychosozialen Beratung schon seit Jahren diskutiert wird. Der Titel markiert so gewendet Tradition und Zukunft von Beratung gleichzeitig.

Im Sinne all dieser Überlegungen thematisieren wir im vorliegenden Band zwei unterscheidbare, aber eng miteinander verknüpfte Aspekte. Erstens sollen die Ausdifferenzierung der konkreten Beratungspraxis und die damit verbundenen Anforderungen wie auch ‚Zumutungen‘ exemplarisch anhand klassischer und neuer Handlungsfelder beleuchtet werden. Dabei nehmen auch neu entwickelte Formen und Konzepte einen wichtigen Stellenwert ein.

Zweitens sollen aktuelle Überlegungen zur Professionalität und Kompetenz von BeraterInnen dargestellt und auf ihren Beitrag zur Weiterentwicklung von Beratung zwischen ‚Identität‘ und Differenz befragt werden. Dabei geht es uns auch um die grundlegende Frage, wie sozialpädagogische Beratung aktuell gedacht und theoretisch und methodisch gefasst werden kann.

Notwendig erscheint uns bei beiden Aspekten eine bisher noch wenig systematisch entfaltete empirische Fundierung der damit angesprochenen Fragestellungen. Fragen nach der empirischen Rekonstruktion und Legitimation von Beratung hinsichtlich ihrer (Aus)Wirkungen, Effekte und Notwendigkeiten werden zunehmend deutlicher gestellt. Dies steht im Widerspruch zu einer noch unterentwickelten Beratungsforschung in Deutschland. Aus diesem Grund haben wir, wo immer möglich, vor allem Arbeiten, die zur empirischen Fundierung der benannten Aspekte beitragen können, in das vorliegende Buch integriert.

Im ersten Teil sind Aufsätze versammelt, die Ergebnisse aktueller empirischer Studien und neuere konzeptuelle Überlegungen zu ausgewählten Feldern sozialpädagogischer Beratung vorstellen. Sie stehen exemplarisch für die Anforderung, Beratungssettings und -zugänge auch in klassischen Feldern kontinuierlich auf sich entwickelnde gesellschaftliche Problemlagen auszurichten und Beratung konzeptuell so zu gestalten, dass diese Problemlagen mit beraterischen Mitteln bearbeitbar werden. Dies gelingt nicht ohne die Entfaltung spezifischer professioneller und institutioneller Paradoxien, wie der Blick auf das Feld der Schuldnerberatung oder auch auf Beratung im Kontext der Arbeitsverwaltung zeigt.

Beratung in der Arbeitsverwaltung ist unter den Bedingungen einer managerialisierten Arbeitsverwaltung und einer sanktionsbewehrten Leistungsgewährung immer Beratung in einem Zwangskontext. Die Ergebnisse der von *Ute Karl* vorgestellten Studie, die mit Hilfe von detaillierten konversationsanalytischen Zugängen erarbeitet wurden, zeigen, wie es den Fachkräften auch innerhalb dieses Zwangskontextes gelingt, praktische Lösungen im Umgang mit dem Kontrolldilemma zu entwickeln. Dabei zeigt sich als zentrale Handlungsorientierung der Fachkräfte das Bestreben, handlungsfähig zu bleiben und einen working consensus mit den sog. KundInnen auch unter diesen schwierigen Bedingungen aufzubauen bzw. zu erhalten. Dennoch bleibt das Fazit von *Ute Karl* eher skeptisch. So verfügen die BeraterInnen zwar über Gestaltungs- und Aushandlungsspielräume, der grundsätzlich notwendige professionell begründbare Respekt vor der Autonomie der Leistungsempfänger ist aber unter den Kontrollbedingungen strukturell gesehen nicht gewährleistet.

Schuldnerberatung gehört zu den bereits seit Jahrzehnten eingeführten Feldern der Beratung und bildet wie *Christoph Mattes* deutlich macht, einen

Spezialfall der Beratung in der Sozialen Arbeit. Diese hat sich vor dem Hintergrund einer Entwicklung zur konsumorientierten Gesellschaft als bedarfsorientiertes Angebot etabliert, dabei im Schatten neuer rechtlicher Bestimmungen zunehmend verrechtlicht und spezialisiert. Diese aus Sicht von Christoph Mattes problematische Entwicklung kann nur korrigiert werden, wenn es gelingt, Schuldnerberatung wieder stärker an genuin sozialpädagogischen Konzepten auszurichten und mit einem sozialpädagogischen Grundverständnis durchzuführen. Dass dies sinnvoll und notwendig ist, belegen insbesondere auch die von ihm vorgestellten Befunde zur Wirksamkeit von Schuldnerberatung, die die Verschränkung von verbessertem Umgang mit der Schuldsituation und dem psychosozialen Wohlbefinden der KlientInnen belegen.

Veränderungen in den Lebenslagen von Menschen generieren neue Anforderungen an Beratung, die mit der Institutionalisierung neuer Formen und der Entwicklung neuer beraterischer Konzepte und Zugänge beantwortet wird. Exemplarisch lässt sich dies an der Beratung älterer Menschen deutlich machen, die in spezifischer Weise auf die demographischen Entwicklungen reagiert und sich zunehmend nicht nur den Angehörigen sondern auch den älteren Menschen selbst zuwendet. Vor diesem Hintergrund stehen die Ausführungen von *Renate Zwicker-Pelzer* zur Beratung von Familien im Kontext von Alter und Pflegebedürftigkeit. Beratung ist für viele ältere und alte Menschen eine eher unvertraute Hilfeform. Umgekehrt müssen sich die bestehenden Konzepte der Beratung an den Herausforderungen messen lassen, die mit Altern und den Anforderungen des Alters verbunden sind. Unter Heranziehung der existentiellen Kategorie der ‚Sorge‘ erläutert Renate Zwicker-Pelzer die sich in der Sorge um pflegebedürftige Familienangehörige entfaltenden Dynamiken. Familienberatung im Kontext von Alter und Pflegebedürftigkeit muss sich mit dieser Bedeutung von Sorge auseinandersetzen und dabei auch die durch das Alter in den Blick tretenden existentiellen Grenzen reflektieren. Dabei verändern sich sowohl Konzepte als auch die Formate der Beratung.

Beratung im Internet ist das Thema von *Joachim Gehrman*. Er entfaltet zunächst grundlegend die Bedingungen und daraus resultierende Besonderheiten von im Internet durchgeführter Beratung und fragt nach möglichen zukünftigen Entwicklungen dieser Handlungsform. Die anhand einer von ihm durchgeführten Studie zur Verbreitung und Nutzung dieser Beratungsform gewonnenen Ergebnisse regen zum Nachdenken an. So sind Aspekte von Verbreitung und Nutzung nicht immer deckungsgleich mit der medial aufgeladenen Inszenierung von Beratung im Internet. Noch immer liegen z. B. strukturschwache Regionen in der Entwicklung zurück und die vom Autor ermittelten Schätzungen des tatsächlichen Inanspruchnahmeverhaltens sind ebenfalls geringer als in vielen programmatischen Entwürfen zu Onlineberatung prognostiziert.

Maria Knab begründet in ihren Ausführungen die Bedeutsamkeit offener Beratungssettings, in denen jenseits von formalisierten Settings Beratungsanliegen von KlientInnen situativ aufgegriffen und bearbeitet werden können. Diese offenen Settings lassen sich im Rahmen von Gelegenheitsstrukturen in vielfältigen Feldern Sozialer Arbeit entwickeln, sie erfordern aber dennoch ein professionelles Grundverständnis und ein beraterisches Handlungskonzept, das erlernt werden kann und muss. Mit der Idee eines offenen Settings verbindet sich nach Maria Knab die Hoffnung auch Menschen anzusprechen, die von formalisierteren Formen der Beratung nicht erreicht werden und möglicherweise auch nicht angesprochen werden wollen. Mit diesem Zuschnitt konzeptualisiert sie diese neuartigen Settings als einen grundlegenden Beitrag zu einer gerechteren Infrastruktur, die Gerechtigkeit im Blick auf Zugänge zu professioneller Hilfe, auf Partizipationschancen, auf Anerkennung und Ausstattung verwirklicht.

Familienorientierte Beratung in der stationären Jugendhilfe wird von *Wolf Ritscher* im Wechselspiel von beraterischen, therapeutischen und unterstützenden Perspektiven verortet. Dabei knüpft er an familiendynamisch begründete Befunde an, die darauf verweisen, dass eine geklärte und partizipative Beziehung zu den Eltern für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auch in stationären Settings der Heimerziehung von zentraler Bedeutung ist. In seinem Artikel entwickelt er konkrete Vorschläge, wie die Zusammenarbeit mit Eltern aus einer systemischen Perspektive heraus gestaltet werden kann und worauf dabei besonders zu achten ist. Familienorientierte Beratung steht in seinem Verständnis nicht isoliert von anderen in der Heimerziehung praktizierten professionellen Zugängen, sondern bildet einen elementaren Teil eines weit umfassenderen Konzepts einer systemisch orientierten Heimerziehung.

Marion Mayer fragt in ihrem Beitrag nach dem ‚Zwischen‘ – den Dispositionsspielräumen professionellen Handelns in der (Weiter)Bildungsberatung für Frauen. Anhand einer qualitativen Studie mit ExpertenInneninterviews rekonstruiert sie am Beispiel von ‚Frau+Beruf‘-Stellen gezielt vier Dispositionsspielräume in der professionellen Gestaltung von Beratung: Zuständigkeit, Biographieorientierung, Netzwerkarbeit und Organisationsentwicklung. Diese vier Spielräume werden in der Studie sehr plastisch mit ihren Möglichkeiten und Spannungsmomenten rekonstruiert und analysiert und machen auf einer abstrahierten Ebene die tiefe Verwobenheit von Beratungshandeln mit institutionellen und organisationalen Gegebenheiten deutlich.

Yesim Kasap Cetingök reflektiert in ihrem Beitrag Subjekt- und Identitätsannahmen am Beispiel von MigrantInnen in der sozialpädagogischen Beratung. Es wird deutlich, dass es lohnenswert ist, die häufig aus Gründen der raschen Komplexitätsreduktion gemachten Subsumtionen auf Begriffe wie Kultur, Migration und Identität kritisch zu bilanzieren. Auf diese Weise wird

dann deutlich, dass Fragen nach kulturellen Differenzen nicht nur im quantitativen Sinne unterschiedlich bedeutsam sind, sondern je nach Fallkonstruktion und Anliegen sehr unterschiedlich qualitativ wirksam werden.

Jörg Fichtner behandelt ein erst in den letzten Jahren, dafür aber sehr stark in den Blick gekommenes Handlungsfeld von Beratung. Die systemische Hochkonfliktberatung bei Trennungsfamilien spielt sich ab in einem dynamischen Feld aus juristischen Diktionen um Kindeswohl und sozialarbeiterischer Unterstützungslogik für betroffenen Eltern, die häufig nicht (mehr) ihr Kind, sondern nur noch Konflikte sehen. Der Text verhandelt die wichtigen Themen von Kooperation und Einwirkung aus systemischer Sicht und die Bedingungen von Beratung unter gerichtlichem Zwang. Er bilanziert diese hinsichtlich ihrer Konsequenzen für eine Hochkonfliktberatung, die trotz dieser erschwerenden Bedingungen Beratung (und nicht bloße Normdurchsetzung) bleibt.

Der Artikel von Ruth Großmaß schließt den ersten Teil des Bandes ab und bildet dabei gewissermaßen das Bindeglied zwischen den beiden benannten Aspekten. Ruth Großmaß zeigt am Beispiel der Hochschulberatung auf, wie sich Beratung interdisziplinär konstituiert und kontinuierlich weiterentwickeln lässt. Dabei fokussiert sie zunächst die bisher wenig beleuchtete Vermittlung von feldspezifischem Wissen und unspezifischem Beratungswissen. Beide Wissensformen stehen aus ihrer Sicht in Relation zu disziplinspezifischen Entwicklungen. Ziel ist es, diese im Sinne von Interdisziplinarität wechselseitig durchlässiger zu machen, ohne dass die eigenständigen disziplinären Perspektiven aufgegeben werden. Dabei wird auch aufgezeigt, wie dies praktisch umgesetzt werden kann und was dies auch für die aktuellen Entwicklungen in der Hochschulberatung, im Sinne ihrer Professionalisierung, bedeutet.

Im zweiten Teil, der Fragen nach der konzeptuellen Verortung von sozialpädagogischer Beratung und nach der Entwicklung beraterischer Professionalität und Kompetenz verhandelt, stellt Sabine Schneider ein sozialpädagogisches Profil von Beratung vor, das Ergebnis einer qualitativen Studie zum professionellen Selbstverständnis sozialpädagogischer Beratungsfachkräfte ist. Die Praxisschilderungen aus Interviews mit Fachkräften werden dabei zu einem Handlungsprofil sozialpädagogischer Beratung generalisiert, das im Kern die Synthese zwischen Subjekt- und Strukturbezug leisten muss. Neben den eindrücklich verdichteten Einzelbefunden, die die generalisierten Aspekte des Modells wieder anschaulich machen, ist vor allem das Fazit spannend, in dem Sabine Schneider Bezüge zwischen der Praxis der Beratungsfachkräfte, die durch einen sehr offenen Forschungszugang auf Basis der Grounded Theorie rekonstruiert wurden, ex post mit Theorien Sozialer Arbeit in Bezug setzt.

Vor dem Hintergrund seiner umfangreichen Arbeiten zum beraterischen Kompetenzerwerb fokussiert *Josef Strasser* im hier vorliegenden Artikel zunächst die Rolle der Erfahrung für den Erwerb beraterischer Kompetenz. Dabei zeigt sich, dass Erfahrung per se in der Tat nicht automatisch zu besserem Beratungshandeln führt, sondern dass es eine große Rolle spielt, in welcher Weise erworbenes deklaratives Wissen in Handlungskonzepte integriert werden kann. Die auch in anderen Studien vorgelegten Ergebnisse von Josef Strasser und Hans Gruber verweisen auf die große Bedeutung von reflektierter Erfahrung. Reflexion setzt, wie Josef Strasser im Rekurs auf Ergebnisse einer explorativen Studie deutlich macht, auch einen bewussten Umgang mit Fehlern voraus. Auch in schlecht definierbaren Kompetenzdomänen wie Beratung kann von den befragten BeratungsexpertInnen sehr genau benannt werden, was von ihnen als Fehler betrachtet wird und wie diese identifiziert werden können. In seinen Schlussfolgerungen hebt der Autor dementsprechend auch darauf ab, dass ein offensiverer und kollegial eingebetteter Umgang mit Fehlern für die Weiterentwicklung von beraterischer Kompetenz unverzichtbar scheint.

Die psychosoziale Beratungskompetenz und ihre Entwicklung bei Studierenden der Erziehungswissenschaft sind Thema im Beitrag von *Marc Weinhardt*. Entlang eines Kompetenzstrukturmodells psychosozialer Beratung verdeutlicht er domänenspezifische Besonderheiten psychosozialer Beratung, die sich dann herausgelöst von einseitigen disziplinären Zurechnungen als Handlungsform fassen lässt. Konzeptionen und erste Ergebnisse aus zwei Studien – einem Quer- und einem Längsschnitt – illustrieren das Potential einer solchen kompetenzorientierten Forschung, für die vor allem im Bereich von NovizInnen und fortgeschrittenen AnfängerInnen bisher keine Daten vorliegen.

Beraterische Erstgespräche von Beratungs-NovizInnen sind Gegenstand des Beitrags von *Petra Bauer*. Sie begreift Erstgespräche von Beratungs-NovizInnen als in doppeltem Sinne aufschlussreich: Zum einen erschließt ihr Beitrag entlang einer interaktionistischen und professionstheoretisch gerahmten Analyse zunächst die große (sozial)pädagogische Herausforderung des ‚Anfangens‘, die sich im kommunikativ hochverdichteten Setting der Beratung besonders deutlich zeigt. Zum anderen verdeutlicht die Betrachtung der Bewältigung dieser Aufgabe durch Beratungs-NovizInnen spezifische Schwierigkeiten im Erwerb von Beratungskompetenz: Die detaillierte Analyse zweier Eröffnungssequenzen zeigen die Schwierigkeiten im Beratungskompetenzerwerb, die hier in der Gefahr einer vorschnellen kommunikativen Schließung oder dem zu starken Rekurs auf eigene Konzepte der BeraterIn und damit einem aushandlungsorientierten Vorgehen entgegen stehen.

Als spezifischen Aspekt von beraterischen Kompetenzen entfaltet *Silke Gahlleitner* in ihrem Beitrag die Bedeutung von Vertrauen und Beziehungsarbeit in psychosozialen Beratungsprozessen. Der Text macht die häufig nur flüchtig benannten Generalfaktoren ‚Beziehung‘ und ‚Vertrauen‘ systematisch entlang interdisziplinärer Wissensbestände zugänglich und formuliert im Anschluss die bisweilen äußerst komplexen und widersprüchlichen Handlungsanforderungen an Beratungsfachkräfte hinsichtlich der produktiven und professionellen Ausgestaltung von Beratungsbeziehungen. Vertrauen erscheint dann nicht mehr als bloße personale Ressource, sondern als mühsam hergestelltes Resultat professionellen Handelns und (Ko)produktion.

Andreas Vossler liefert in seinem sorgfältigen Überblick über Beratungs- und Therapieforschung das derzeit so notwendige Wissen bezüglich Fragen nach der empirischen Vergewisserung von Wirkungen und ihrem Zustandekommen. Aufgrund der erst im Werden begriffenen Beratungsforschung ist es eine kluge Entscheidung, unter der Frage von Outcome Beratung und Psychotherapie gemeinsam zu bilanzieren, da auf der Ebene der personengebundenen Faktoren vielfältige Gemeinsamkeiten konstatierbar sind.

Kathy Weinhold, Annett Kupfer und Frank Nestmann legen in ihrem Text Ergebnisse einer Studie dar, die Einflüsse auf Zustandekommen, Verlauf und Wirkung professioneller Beratungsprozesse untersucht. Dazu wurden KlientInnen und BeraterInnen mit Interviews und standardisierten Instrumenten befragt. Die Befunde zeigen die hohe Relevanz von Menschen im persönlichen Netzwerk von Ratsuchenden nicht nur im Zustandekommen der beraterischen Hilfe, sondern auch deren Bedeutung für den weiteren Verlauf.

Den Abschluss des Bandes bildet ein von den HerausgeberInnen geführtes Interview mit dem Erziehungswissenschaftler und Professor für Sozialpädagogik *Hans Thiersch*, der durch das Konzept der Lebensweltorientierung dem Verständnis von sozialpädagogischer Beratung ganz zentrale Orientierungen vermittelt hat. Er hat die Entwicklung der Beratung im Kontext Sozialer Arbeit in den letzten vierzig Jahren kontinuierlich mit begleitet und vor dem Hintergrund seines lebensweltorientierten Verständnisses immer auch kritisch reflektiert. Im Interview stellt er diese spannenden Entwicklungen aus seiner heutigen Sicht noch einmal dar, thematisiert aber auch die vielfältigen Anforderungen, die sich an Beratung in der modernen Gesellschaft stellen. Auch in seinen Überlegungen wird die bisher wenig betrachtete existentielle Dimension eines beraterischen Zugangs angesprochen, er erläutert aber ebenso seine Überlegungen zur Professionalisierung von Beratung vor dem Hintergrund der neuen modularisierten Studiengänge. Das Interview greift viele Aspekte noch einmal auf, die in den hier versammelten Artikeln zur Beratung spezifiziert und analysiert werden und verortet sie im Horizont eines lebensweltorientierten Grundverständnisses Sozialer Arbeit.

Literatur

- Belardi, N. (2007): Beratung. Eine sozialpädagogische Einführung. Weinheim: Juventa.
- Frommann, A./Schramm, D./Thiersch, H. (1976): Sozialpädagogische Beratung. In: Zeitschrift für Pädagogik 22, S. 715–741.
- Galuske, M. (2011): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim: Juventa.
- Heiner, M. (2007): Soziale Arbeit als Beruf. München: Reinhardt.
- Hollstein-Brinkmann, B./Knab, D. (2014): Beratung zwischen Tür und Angel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- McLeod, J. (2004): Counselling – Eine Einführung in Beratung. Tübingen: dgvt.
- Mollenhauer, K. (1965): Das pädagogische Phänomen Beratung. In: Mollenhauer, K./Müller, C. W. (Hrsg.) (1965): „Führung“ und „Beratung“ in pädagogischer Sicht. Heidelberg: Quelle & Meyer, S. 25–50.
- Sickendiek, U./Engel, F./Nestmann, F. (2008): Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. Weinheim: Juventa.